

**Die Gräfin Mathilde stirbt und der streitige Besitz der Städte Linn und Orsoy wird
Veranlassung einer Fehde zwischen Klewe und dem Erzbischof von Köln.
Ausgang der Dortmunder Fehde.
Teilnahme Engelberts an dem Kampfe um Linn und Orsoy.
Ausgang dieses Kampfes.**

Es kam nämlich dem Erzbischof die Kunde zu, die Gräfin Mathilde sei gestorben. Jene Frau, die wir schon aus ihren Erbstreitigkeiten mit dem Grafen Adolf von Klewe kennen, und die späterhin bei dem geldernschen Erbfolgestreit eine so bedeutende Rolle spielte. Wir erinnern uns, dass der Graf Adolf ihr den lebenslänglichen Besitz der Städte Linn und Orsoy zugestanden hatte, mit der ausdrücklichen Bedingung, dass beide nach ihrem Tode wieder an Klewe zurückfallen sollten. Kraft dieses Vertrages stand der Gräfin durchaus nicht das Recht zu, die genannten Ortschaften zu verpfänden oder zu veräußern. Wenigstens hätte sie zu einem solchen Schritt die Genehmigung des Grafen von Klewe einholen müssen. Dessen ungeachtet hatte sie Linn und Orsoy, ohne Vorwissen Adolfs, für eine namhafte Summe an den Herrn Heinrich von Strünkede verpfändet. Und dieser hatte wieder sein Pfandschaft dem Erzbischof Friedrich von Köln überlassen. Als nun die Gräfin Mathilde zu Huissen in Holland 1388 ihre Tage beschlossen hatte, da forderte Adolf von Klewe die beiden Städte zurück, als sein rechtmäßiges Eigentum. Aber der Erzbischof war nicht geneigt, ein Besitztum aufzugeben, das ihm in jeder Hinsicht sowohl gelegen und namentlich für seinen Zoll zu Kaiserswerth von erheblicher Bedeutung war. Kaum vernahm er also im Lager vor Dortmund, dass Adolf von Klewe sich rüste, um Linn und Orsoy wenn nicht anders, so mit Waffengewalt wieder zu gewinnen. So brach er schnell mit einem Teil seines Heeres auf, um seine Ansprüche gegen den Grafen zu verfechten. Der kräftige Widerstand, welchen Dortmund seinen Anstrengungen entgegen setzte, hatte ihn wohl überzeugt, dass hier der Ausgang zweifelhaft sei und in jedem Falle noch in weiter Ferne liege. Leicht konnte er dort verlieren, was er hier zu gewinnen hoffte, und überhaupt schien es klüger, ein Besitztum zu schützen, das sich bereits in seinen Händen befand, als Kraft und Zeit an eine Belagerung zu verschwenden, während der tapfere Graf von Klewe vollkommen freie Hand behielt. --- Aber auch Engelbert hatte keine Lust vor Dortmunds Mauern im mühseligen und ermüdenden Kampfe länger zu verweilen. Überdies rief ihn sein Bruder zum Beistand auf. Uns so zogen denn in der Mitte des Sommers 1388 die beiden feindseligen Bundesgenossen, jeder voll Groll und Argwohn gegen den andern, von dannen. Dennoch wollten sie das gemeinsam begonnene Werk nicht gänzlich aufgeben, sondern ließen einen Teil ihrer Scharen vor Dortmund, um die Belagerung fortzusetzen.

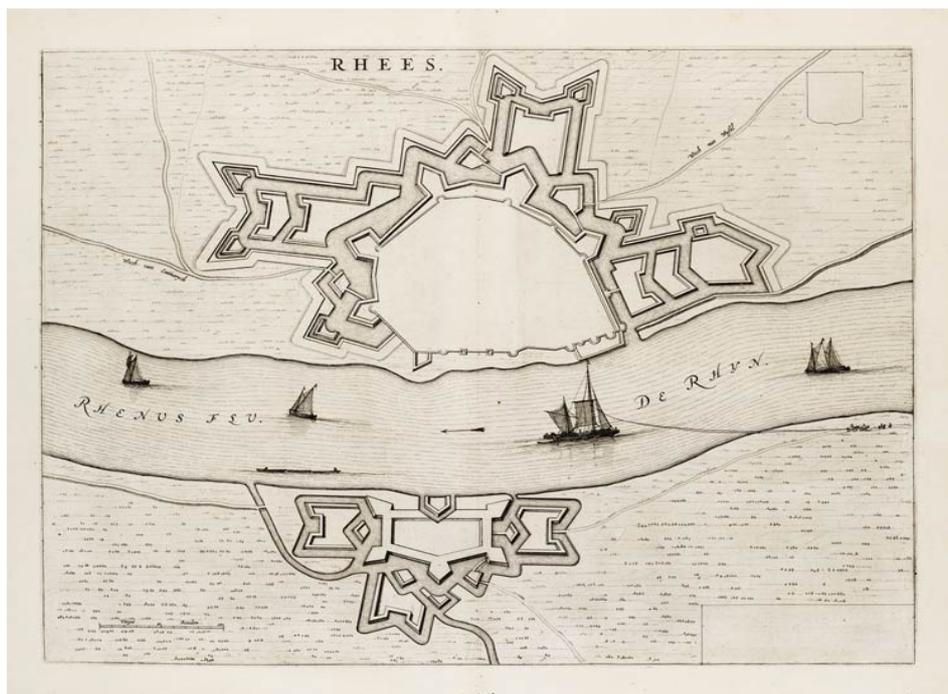
War aber wenig geschehen, als die Fürsten selbst die Belagerung leiteten, so liess sich noch weniger erwarten, nachdem sie den Oberbefehl Andern anvertraut hatten. Beinahe täglich verhöhnten die Bürger von Dortmund das schwache Belagerungsheer durch kühne Ausfälle, verheerten und plünderten die Umgegend und schienen in keiner Weise die Belagerten, sondern die Belagerer. Trotzdem konnte es nicht fehlen, dass ihnen mit der Zeit der Krieg zur schweren Last wurde. Ihr Handel lag darnieder, die Gewerbe stockten und mancher wackere Mann hatte bereits für die heimischen Mauern sein Leben ausgeblutet. Längst hatten sie nach Frieden verlangt, und fast seit dem Beginn der Fehde unterhielten sie am Königshof zu Prag einen Abgesandten, der das Oberhaupt des Reiches mit Klagen gegen den Erzbischof und den Grafen von Mark, und mit dringenden Bitten um Abhilfe des Notstandes der Stadt bestürmt. Aber es verging ein volles Jahr, bevor der König Wenzel ernstlich in dieser Sache einschritt und einen Befehl an die Fürsten erließ, „die gute Stadt Dortmund nicht länger zu beschädigen“. --- Der kaiserliche Befehl würde vielleicht unter anderen Umständen wenig beachtet worden sein. Jetzt aber wünschte man von allen Seiten sich des langwierigen, lästigen Handels entledigt zu sehen. Und es wurden sofort Friedens-Unterhandlungen angeknüpft. Diese dauerten indessen beinahe so lange, als die Fehde selbst. Denn erst im Reifmonat des Jahres 1389, nachdem die Waffen bereits länger als ein halbes Jahr gerastet hatten, kam der Vertrag wirklich zu Stande. Sowohl der Erzbischof von Köln als der Graf von Mark ließen sich durch Geldentschädigungen befriedigen, die aber wohl kaum hinreichen mochten, den erlittenen Schaden und die Kosten der langen Fehde zu vergüten. Ungekränkt an Freiheit und mit vermehrtem Ruhm ging Dortmund aus dieser Fehde hervor. Ein abermaliges Beispiel, wie leicht es in jener Zeit, wo die furchtbare Kunst der Belagerung noch in ihrer Kindheit lag, dem entschlossenen Mut tapferer Bürger gelang, ihre Unabhängigkeit siegreich zu verteidigen.

Während man hier Frieden schloss, war die Fehde zwischen Klewe und dem Erzbischof bereits in vollem Brande. Und die, welche kaum als Bundesfreunde und Waffengenossen gegen Dortmund gestanden haben, wandten jetzt ihre Schwerter gegeneinander. Auf Seiten Adolfs des Grafen von Klewe standen, außer seinen Brüdern Engelbert und Dietrich, die Grafen von Tecklenburg, Rietberg und Lüdinghausen. Auch scheint der Herzog Wilhelm von Berg für ihn gewesen zu sein. Friedrich von Saarwerden der Erzbischof von Köln dagegen, hatte die geistlichen Fürsten Westfalens, die

Bischöfe von Münster, von Osnabrück und von Paderborn für sich gewonnen, und außerdem hatte sein Neffe Friedrich, Graf von Mörs, das Schwert für ihn gezogen. Während dieser durch einen Einbruch in das bergische Gebiet den Herzog Wilhelm beschäftigte, gedachten die westfälischen Bischöfe mit vereinter Macht den Grafen Engelbert zu demütigen, und fielen plündernd und verheerend sein Land an. Aber Engelberts mächtiger Arm verscheuchte bald die ungebetenen Gäste, folgte darauf den Feinden in das Münsterland und übte furchtbare Vergeltung. Dann drang er in des Erzbischofs westfälische Besitzungen, erstürmte die Burg Loen, eroberte und plünderte die Städte Soest und Werl. Da wurde den geistlichen Herren vor dem gewaltigen Grafen bange, und sie eilten, mit dem gefürchteten Gegner sich 1390 zu versöhnen.

Welchen Gang mittlerweile der Kampf zwischen den Hauptparteien, dem Erzbischof von Köln und dem Grafen von Klewe genommen habe, wird uns nicht berichtet. Doch erfahren wir, dass Adolf in demselben Jahre, als sein tapferer Bruder die westfälischen Bischöfe zum Frieden zwang, von einigen Fischern aus der Stadt Rees gefangen worden sei. Der Graf wollte, wie die Sage geht, eine schöne Nonne zu Elten besuchen, die ihm ihr Herz geschenkt hatte. Er glitt auf leichtem Nachen den Rheinstrom hinab. Doch Fischer aus Rees, das damals noch dem Erzstifte zugehörte, bemerkten ihn und bemächtigten sich seiner, der in süße Träume versunken, an keine Gefahr gedacht zu haben scheint. So war die Ehre des Klosters für diese Mal gerettet, und der Graf büßte in trauriger Gefangenschaft sein frevelhaftes Beginnen. Doch kaum erfuhr Engelbert seines Bruders Geschick, als er sofort die klewischen Lehensleute zu den Waffen rief, und vereint mit seinem jüngsten Bruder, Dietrich von Dinslaken, und Adolf, dem ältesten Sohne des Grafen von Klewe, die Freilassung des Gefangenen von der Stadt Rees erzwang. Die Fehde, durch diese Vorgänge durchaus zu keiner Entscheidung gebracht, schien sich weit in die Länge ziehen zu wollen. Das mochte Engelberts feuriger Sinn nicht ertragen. Und er beschloss, durch eine kühne Tat, den Erzbischof zum Frieden zu zwingen. Es war im Jahre 1391, als er mit einer auserlesenen Schar in das Erzstift einbrach, und neun Nächte lang so furchtbar mit Feuer und Schwert darin hauste, dass der Wehruf der Untertanen des Erzbischofs den hartnäckigen Kirchenfürsten endlich zur Nachgiebigkeit bewog. Es wurden Unterhandlungen angeknüpft, die im nächsten Jahre, also 1392 zu einem vollkommenen Vertrag führten, der am 2ten des Blütenmonats abgeschlossen ward.

Dem Erzbischof wurde der Besitz von Linn für eine Summe von 70'000 rheinischen Gulden zugestanden. Dagegen verzichtete er auf Orsoy, und trat überdies die Stadt Rees nebst dem Gebiet von Aspel, sowie dem Flecken Schwelm, das Dorf Hagen und die Hälfte des Gerichtes von Kofbuchheim für 75'000 rheinische Gulden an den Grafen von Klewe ab. Eine Vermählung zwischen des Erzbischofs Neffen, dem Grafen Friedrich von Mörs und Engelberta, einer Tochter Adolfs von Klewe, sollte diesem Frieden noch größere Bürgschaft gewähren. Und der Kirchenfürst verstand sich dazu, sofort 13'000 Gulden zur Aussteuer des jungen Paares einzuzahlen, während er für die übrige Schuldsomme dem Grafen Adolf die Hälfte der Stadt Xanten in Pfand gab.



Festung Rees um 1650 von Joan Blaeu

(Bildquelle: Wikipedia)